

Merseburger Kreisblatt.

Abonnementpreise: Vierteljährlich bei den Kreisbibliotheken 1,50 Mk., bei den Kreisbibliotheken 1,50 Mk., beim Postbezugs 1,50 Mk., mit Postgebühr 1,52 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. — Die Expedition ist an Wochenenden von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 9 bis 9 Uhr geöffnet. — Geschäfts-Runde der Redaktion abends von 6 bis 7 Uhr. — Telephon 274.



Insertionsgebühren: Für die beständige Korrespondenz oder deren Raum 30 Pfg. für Prosa in Merseburg und Umgebung 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Kopplierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Meldungen außerhalb des Infanteriekreises 40 Pfg. — Staatliche Anzeigen-Bureau nehmen Inserate entgegen. — Telephon 274.

Tageblatt für Stadt und Land.

Ständliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Redakteur der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gebunden.

Nr. 284.

II. Hauptblatt.

Sonntag, den 3. Dezember 1911.

151. Jahrgang.

Advent.

Advent ist dasjenige Fest, mit welchem, selbst im Rahmen der Kirche, viele Kreise heute nichts Rechtes mehr anzufangen wissen. Wenn nun auch nicht geleugnet werden kann, daß es hinter den großen kirchlichen Festen schon um deswillen bedeutungsvoll zurücktreten muß, weil es nicht aus dem unmittelbaren Erleben entscheidender Heilswahrheiten des Christentums herausgeboren wurde, sondern ihm etwas Nachdentliches, gewissermaßen konstruiertes anhängt, so werden tieferschürfende Gottsucher doch, vielleicht gerade um dieses verborgener liegenden Kernes willen, in dem Adventsgedanken eine wunderbare Wahrheit erblicken, während Advent zugleich Zeugnis ablegt auch für den schönen poetischen Sinn, der der alten Kirche eigene. Mag immer die theologische Auslegung, die sich an die vier Adventsmonate vor Weihnachten knüpft, dem heutigen Geschlecht im einzelnen ferner liegen; so kann doch kein Zweifel darüber herrschen, daß man kaum sinniger und Geist wie Gemüt anpackender auf das herrliche Ereignis der „Ankunft Christi“ vorbereiten konnte, als hier geschehen ist. Aber darüber hinaus hat der Adventsgedanke einen universellen Charakter, der ihn gerade unfern modernen Denken und Empfinden außerordentlich sympathisch machen sollte. Denn unbekannt hat der in Jesus bereits offenbarten Wahrheit Gottes, die um deswillen keine Theologie, noch Philosophie, noch sonstige Wissenschaft je bleibend wird erschlüttern können, befinden wir alle, befindet die ganze Menschheit in ihrer fortlaufenden Entwicklungsgeschichte sich doch noch in einer selbst großen Advents-, weil Zukunftsepoche. Der gewaltige Denker aus Tarsus, einer der gewaltigsten aller Zeiten, hat es einmal tiefinnig dahin ausgedrückt: „Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Wirt, dann aber von Angesicht zu Angesicht“, oder auch: „Wir leben im Glauben, nicht im Schauen!“ Aber immerdar sieht diese köstliche Adventshoffnung weiteren Schauens, herrlicheren Erlebens vor uns, wie ein bleibender Adventschimmer. Schreiber dieses hat in der Natur solch wunderbarer Schauspiel einmal erlebt an einer Johannisnacht im weiten Steppengebiete Rußlands.

Advents war der Sonnenball in stiller Majestät gesunken und hatte nur noch eine herrliche Abendröte hinterlassen. Aber dieser leuchtende Purpurkreis blieb, blieb die ganze Nacht durch am Firmament, bis in der Frühe des andern Morgens aus ihm heraus das Gestirn des neuen Tages in unbeschreib-

licher Herrlichkeit sich erhob! In dieser bleibenden Aureole zwischen dem Scheiden des Menschenlohnes von diesem Planeten bis zu dem Aufgehen der großen, in unaussprechlichem Feuer des Erlebens strahlenden Vollmonats des Vaters, wie Jesus uns ihn kündete, befindet sich das Menschengeschlecht! „Nicht, daß ich es schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich es auch ergreifen möchte, darum weil ich auch von Christo Jesu ergriffen bin“, sagt abermals der Weise von Tarsus. Und wir werden es ergreifen. Denn das Köstlichste bei diesem Adventszustand der Menschheit ist eben doch die ihr eingeborene Zuversicht, daß ihr die Sonne der vollen Klarheit Gottes so gewiß aufgehen wird, wie einst jenem Steppenwanderer der Lichtball aus dem Purpur verholmteger Abend- und Morgenröte!

Das neueste päpstliche Motuproprio.

* Merseburg, 2. Dezember.

Der jüngste päpstliche Erlaß wegen des Gerichtsstandes der katholischen Geistlichen, Verlegung des Privilegium fori hat zahlreiche Press-Erörterungen im Gefolge gehabt. Ursprünglich haben die katholischen Geistlichen, wie heute noch in Deutschland das Militär, einen eigenen Gerichtsstand gehabt und wurden, wie heute die Militärpersonen nur von solchen ausschließlich von Geistlichen abgeurteilt. Dieser privilegierte Gerichtsstand ist etwa 1500 Jahre lang in Kraft gewesen, dann haben ihn die weltlichen Regierungen nicht mehr anerkannt. Das Papsttum hat aber seinerseits nicht darauf verzichtet.

Daß die Päpste auf das Privilegium prinzipiell nicht verzichtet haben, geht u. a. herab aus einem Aufsatze des Universitäts-Professors Dr. Hugo Koch in den nationalliberalen „Münchener Neuest. Nachr.“ (Nr. 559), wo es u. a. heißt:

„In verschiedenen neueren Konkordaten haben die Päpste zwar nicht prinzipiell, aber in „Anbetracht der Zeitumstände“, wie es im österreichischen Konkordat (1855) und in den Konventionen mit Württemberg (1852) und Baden (1859) heißt, auf das Privileg verzichtet und sich damit begnügt, daß der Bischof von einer Strafuntersuchung gegen einen Geistlichen in Kenntnis gesetzt werde, um seinerseits das Geeignete verfügen zu können.“

Die gleiche Auffassung, daß ein prinzipieller Verzicht des Papsttums nicht vorliege, daß der Papst aber an Einzelstaaten etwas Anderes in der Praxis gewähre — speziell an Deutschland und Oesterreich — vertritt der kirchliche Rechtsgelehrte Dr.

Heiner, der (in Nr. 1013) der „Königlichen Volkszeitung“ u. a. schreibt:

„Zunächst scheidet Oesterreich vollständig aus, in welchem von einer Verlegung des Privilegium fori nicht gesprochen werden kann, da letzteres durch Konkordat vom 18. August 1855 abrogiert ist. In diesem wird in Art. 13 und 14 ausdrücklich bestimmt, daß in allen, sowohl in Zivil- als auch Kriminalsachen der Geistlichen die weltlichen Gerichte zuständig sind. Wer hier also einen Geistlichen beim weltlichen Gerichte belangt, verlegt kein Privileg, verfällt also auch nicht der im obigen Motuproprio angeordneten Strafe. — Auch das bayerische Konkordat vom 1. April 1818 bzw. 23. September 1821 enthält bezüglich der Zivilsachen die gleiche Bestimmung.“

Der liberale und kirchliche Kirchenrechtsgelehrte stimmt also in der Hauptsache darin überein, daß ein prinzipieller Verzicht des Papsttums nicht vorliege, daß der Papst aber mit Oesterreich und Bayern — der liberale Gelehrte fügt auch noch Baden und Württemberg hinzu — etwas Anderes zugehört.

Weiter aber, und das ist von Wichtigkeit, behauptet Dr. Heiner, und das dürfte für die nicht genannten deutschen Einzelstaaten zutreffen, habe sich ein Gewohnheitsrecht herausgebildet, wonach das Papsttum in die bestehenden Verhältnisse nicht eingreift. Der Genannte zitiert sein von ihm selbst kommentiertes Kirchenrecht und sagt u. a.: „Nebenbei hat die nachfolgende staatliche Gesetzgebung der meisten Länder das Privileg auch den Majoritäten entzogen, sobald heute die Kirche nur mehr bezüglich der geistlichen Standes- und Amtsverhältnisse dem bischöflichen Forum unterliege; ja selbst auch in dieser Beziehung bestehen in einzelnen Ländern ungedehte Beschränkungen seitens der weltlichen Gesetzgebung. In bürgerlichen Rechtsachen und für bürgerliche Vergehen der Geistlichen dagegen betrachten sich die weltlichen Gerichte ausschließlich als zuständig. Der heilige Stuhl hat zu dieser Einschränkung des Privilegium fori mit Rücksicht auf die Zeitumstände in den neuesten Konkordaten ausdrücklich oder auch stillschweigend seine Einwilligung gegeben, oder letzteres ist durch ein entgegenstehendes Gewohnheitsrecht bezüglich der rein bürgerlichen Zivil- und Kriminalsachen als abrogiert zu betrachten.“

In einer sehr ausführlichen Zuschrift aus Freiburg i. Br. an die „Königliche Volkszeitung“ heißt es u. a.: „Es wird aber doch fraglich erscheinen, ob der Erlaß überall da, wo er angewandt sein will, unter den gegenwärtigen Verhältnissen sich durchführen läßt, und man kann den Gedanken nicht unter-

Die Beute des Geiers.

Roman von Tylor de Saig.

Berechtigte Uebersetzung von H. Rudolph.

Während Viola zuschaute, wie man ihr Gepäck verlad, hatte sie sich die Leute um sie her angesehen, die in ähnlicher Weise beschäftigt waren, und dies hatte ihr einen Stich ins Herz versetzt. Alle diese Leute mußten wohin sie gehen wollten, jedes hatte ein Heim. Da waren Familien, die augenscheinlich von der Seelüste zurückkamen — die Kinder hatten gebräunte Gesichter und Hände, das Gepäck umfachte auch kleine Eimer und Spaten, an denen der Sand noch klebte. Hier sah man einen Vater mit seiner Tochter, dort ein junges Ehepaar oder junge Herren und das Sonderbarste schien Viola, daß allen ihr großes Glück, Angehörige, Freunde und ein Heim zu besitzen, völlig gleichgültig war.

Als ihr ganzes Gepäck auf der Karre war, begleitete Viola den Mann, ließ es aufheben und erhielt ihren Schein darüber. Dann bezahlte sie den Träger so reichlich, daß er sich wunderte und ging den Bahnsteig ohne einen besonderen Zweck entlang. Jetzt, wo der erste Schlag, das Erkennen ihrer ganz traurigen Lage überunden war, überkam sie ein neues Gefühl, ein verlockendes Gefühl, das nur der Wagnis und Zigeuner kennt, nämlich das, von allen gesellschaftlichen Banden frei zu sein.

Wenn man sich infolge eines Schicksalsschlages aus dem sozialen Nest herausgeschleudert, auf der Wanderung durch die Welt befindet, ohne einen Menschen zu kennen oder einen Freund zu besitzen, an den man sich wenden kann, so ist das erste Gefühl, nach Überwindung des ersten Schlags, gar nicht so unangenehm — das heißt, sobald man genügend Geld für die augenblicklichen Bedürfnisse besitzt; aber die Lage ist furchtbar unangenehm für ein Mädchen und besonders in einer Stadt wie London.

Als Viola den Bahnsteig entlang ging, quälte sie am meisten die Frage, wo sie diese Nacht schlafen solle. Sie konnte natürlich nach einem Hotel gehen, aber das bedeutete eine Ausgabe. Sie hatte nur zwanzig Pfund! Das war alles, was zwischen ihr und völliger Mittellosigkeit stand. Als sie daran dachte, fuhr sie mit ihrer kleinen, fröhlichen Hand plötzlich nach dem Herzen, denn ihr fiel ein, daß sie gar nicht mehr zwanzig Pfund besaß. Das Geld war weniger geworden. Die Fahrkarte hatte sechs Schilling acht pence gekostet, dann hatte sie den Gepäckträgern Trintgelder gegeben, auch den Mann, der sie nach der Bahn gefahren hatte, bezahlt und auch einem fliegenden Buchhändler illustrierte Zeitungen abgekauft. Das waren vielerlei Ausgaben und manche unnötige!

Sie sah ihr Geldtäschchen nach, darin war ein Zehnshilling, ein Fünfschilling, vier Goldstücke und ein Fünfschillingstück.

Sie schmerzte nicht das verausgabte Geld, sondern die Tatsache, daß es weniger wurde. Morgen würde mehr fortgehen und übermorgen, dann würde ein Tag kommen, wo alles fort sein würde — was dann?

Sie nahm das Fünfschillingstück aus der Börse und beschloß, es so lange wie irgend möglich ausdauern zu lassen, ohne das Gold oder die Scheine anzugreifen, und zu dem Zwecke ging sie in die Bahnwirtschaft und wechselte es in kleinere Münzen um. Dann verließ sie den Bahnhof, um sich nach einem Zimmer umzusehen; billig sollte es sein, aber sie wollte einen Ort haben, wo sie für sich sein und ungestört von den Leuten an sich denken und Pläne für die Zukunft machen konnte.

Es war in London so unbefannt, daß sie auf der Suche nach einem Zimmer ihre Schritte nach dem Grosvenorgarten und längs der hohen Gebäude des Grosvenorplatzes richtete bis sie die Ecke vom Hyde-Park erreicht hatte.

Es war ein herrlicher Nachmittag und die Londoner Saison stand auf ihrem Höhepunkt. Mide, wie sie war, lachten sie die

grünen Bäume an; sie durchquerte daher die Straße, betrat den Park und setzte sich auf einen Stuhl in der Allee.

Als sie da saß und die Menge der eleganten Damen in Wagen und Herren zu Pferd an sich vorbeistrafen sah, überkam sie zum erstenmal ein Gefühl der Verzweiflung und absoluten Hilflosigkeit. Die Welt schien ihr so groß, so reich und so gleichgültig. Beschäftigung! Auf welche Beschäftigung durfte sie hoffen, wo sie weder Freunde noch Referenzen besaß? Ihre Schönheit würde eher gegen sie sprechen; ihre Unschuld, kurz jede Eigenschaft, die sie des Lebens wert machte, würde gegen sie sprechen und sie nur noch hilfloser in dem schweren, rauhen Kampfe um das Dasein und das nötige Lebensbrot machen, wozu das Schicksal sie verurteilt hatte.

Als sie so in erste Gedanken verfunken dasaß, näherte sich ihr der Mann, welcher die Stühle beaufsichtigte, um die Stuhlmiete einzufordern. Sie öffnete ihre Börse und reichte ihm eins ihrer Sechspencestücke, worauf er ihr einige Kupfermünzen zurückgab. Wenn auch die verausgabte Summe gering war, so vermehrte sie doch den ausgehenden Strom des Geldes.

Als sie die elegante Welt an sich vorüberziehen sah, diese Leute, die ihr wie Bewohner eines anderen Sternes vorliefen, und deren Interessen von den ihrigen ganz fern lagen, da erschien plötzlich wie ein lichtbringender freundlicher Himmelsbote vor ihrem Auge das Bild von Arthur Brimmo. Der Kummer um ihren Vater hatte bis jetzt die Erinnerung an ihn verbannt gehabt; ihre Liebe zu ihm hatte in den ersten Tagen der Trauer um den Vater den Gedanken an ihn fern gehalten, aber diese selbe Liebe ließ ihn jetzt wie einen Engel vor ihren Augen erscheinen.

An ihm hatte sie gewiß einen Freund. London war nicht mehr eine öde Wüste für sie. Sie wollte ihn aufsuchen und um Rat fragen. Er war arm, aber was machte das? Aus dem Tiefen der Verzweiflung stieg sie plötzlich auf die Höhen der Hoffnung.

(Fortsetzung folgt.)

drücken, daß die daselbst angeordneten Strafen als sehr hart erscheinen, daß aber auch die Formulierung dieser Verfügung, die mit keinem Worte auf die bestehenden, zum Teil vertragsmäßigen Verhältnisse der Gegenwart Bezug nimmt, nicht klar genug ist, um von vornherein jedes Bedenken auszuschließen. Die ganze Angelegenheit wird, wie man hört, demnächst im Landtage des Königreichs Sachsen zur Erörterung kommen, wo eine bezügliche Interpellation von nationalliberaler Seite eingebracht werden soll.

Reichstag.

* Berlin, 1. Dezember.

Im Reichstag wurde heute zunächst der Gesekentwurf über die Zulassung kleiner Aktien in den Konjunkturbezirken und Risikofonds in zweiter Lesung, sodann die Schiffahrtsabgabenverordnung in dritter Lesung und endlich verabschiedet. In beiden Fällen beschränkte sich das Haus auf eine ganz kurze Debatte.

Die dann fortgesetzte zweite Lesung des Entwurfs eines Versicherungsgesetzes für Angestellte ergab für die meisten Paragraphen die Zustimmung des Reichstags, brachte eine ähnliche heftige Auseinandersetzung zwischen den Arbeitervertretern des Zentrums und der Sozialdemokratie wie in der zweiten Lesung des Hausarbeitsgesetzes und führte schließlich zu einer längeren Erörterung der Frage, ob die nach dem Gesetz zu begründende Reichsversicherungsanstalt für Angestellte in Berlin ihren Sitz haben soll. Nachdem Direktor Caspar vom Reichsamt des Innern Berlin wegen seiner zentralen Lage und seiner guten Eisenbahnverbindung empfohlen hatte, entschied sich das Haus unter Ablehnung aller anderen Anträge für Berlin.

Streik der Berliner Metallarbeiter.

* Berlin, 1. Dez. Der große Kampf in der Berliner Metallindustrie, an dem infolge der Aussperrung gegen 60 000 Arbeiter beteiligt sind, aber möglicherweise noch weitere Ausdehnung annehmen kann, hat wieder einmal zur Erörterung der Sympathiefrage Anlaß gegeben. Wenn der Versuch gemacht worden ist, das Urteil der öffentlichen Meinung zugunsten der ausgesperrten Arbeiter zu beeinflussen, so ist dabei in der entscheidenden Frage, in dem Kernpunkt der gesamten Streitigkeiten mit einer unrichtigen Darstellung operiert worden, die verwirrend und irreführend wirken muß. Der jetzige Ausbruch des Kampfes geht auf einen Formertreik zurück, der bereits längere Zeit währt. Zunächst ist festzustellen, daß auch zu diesem Streik irgendeine ernsthafte Berechtigung nicht vorliegt. Arbeiter, die in der Formnerbranche etwas leisten, sind außerordentlich gesucht, da auf diesem Gebiete ein starkes Unterangebot besteht, sohergestalt, daß ein Formner, der auf einem Werte aus der Arbeit tritt, mit Leichtigkeit schon nach wenigen Stunden in einem anderen Werte neue Beschäftigung findet. Selbstverständlich bedingt das die Gewährung angemessener, vielfach sogar sehr günstiger Lohnsätze. Trotzdem hatten die beteiligten Metallindustriellen den Streifenden weitgehende Zugeständnisse gemacht; sie ließen sich dabei von einer Erwägung leiten, die ihrem sozialen Empfinden alle Ehre macht, von der Erwägung nämlich, daß es besser sei, die Möglichkeit einer Verständigung nicht von der Hand zu weisen als sehr viel ernstere Störungen in der Metallindustrie heranzubekommen. Dieses Entgegenkommen hat aber von Seiten der Arbeitnehmer keine Erwiderung gefunden; obwohl die Arbeitgeber mit ihren Zugeständnissen bis an die äußerste Grenze gegangen sind, wollten sich die Formner damit nicht zufrieden geben und hielten an ihren maßlosen, unerfüllbaren Forderungen fest. Die Folge war die Aussperrung von 60 % der Arbeiter.

Die Liebesgabe.

Mit keinem Schlagwort ist bisher so viel Unfug getrieben worden wie mit dem Ausdruck „Liebesgabe“. Bei jeder Gelegenheit wird dieses Wort benutzt, um Mißstimmung gegen die Konservativen zu erregen. 40 bis 50 Millionen M sollen durch die Liebesgabe die „Agrarier“ jährlich vom Staat auf Kosten der übrigen Bevölkerung geschenkt erhalten. Fragt man den, der das Wort Liebesgabe gebraucht, was eigentlich darunter zu verstehen ist, so wird man unter hundert Fällen sicherlich 99 mal gar keine oder nicht die richtige Antwort erhalten. Jeder ernste, wahrheitsliebende Mann muß aber den Wunsch haben, über solche Dinge nicht durch billige Schlagworte abgedungen, sondern sachlich klar unterrichtet zu werden. Was ist denn nun eigentlich die sogenannte Liebesgabe? Sie ist nichts weiter als eine vom Staate zu viel erhobene und infolgedessen wieder zurückgezahlte Steuer. Als nämlich im Jahre 1887 ein für das ganze Deutsche Reich geltendes Branntweinsteuergesetz eingeführt wurde, waren die süddeutschen Staaten, die bis dahin ihre eigene Branntweinsteuer gehabt hatten, nur dadurch zur Aufgabe ihrer Sonder-

rechte zu bewegen, daß man den (gerade in Süddeutschland außerordentlich zahlreich vertretenen) kleinen und kleinsten Brennereien den nötigen Schutz vor einer Vernichtung durch die neue Branntweinsteuer gewährte. Diesen Schutz suchte man dadurch zu erreichen, daß man sämtliche damals bestehenden Brennereien kontingentierte. Der zu Benutzungszwecken für die Bevölkerung gebrauchte Alkohol wurde auf die bestehenden Brennereien — auch der 1887 bestehenden gewerblichen — verteilt, so daß jede Brennerei die Erlaubnis hatte, eine bestimmte Menge dieses Alkohols zu brennen. Im ganzen ergab sich für das Reich eine als notwendig betrachtete Menge von etwa zwei Millionen Hektoliter. Die Verteilung erfolgte nach verschiedenen Gesichtspunkten. Maßgebend war für die landwirtschaftlichen Brennereien nicht nur die Größe des Gutes, sondern auch die Beschaffenheit des Bodens usw. Das Gesamtkontingent wurde (ursprünglich alle drei Jahre) von 1895 an alle fünf Jahre neu bemessen.

Für jedes Hektoliter Spiritus, das innerhalb des zugestandenen Kontingents lag, also zu brennen erlaubt war, mußten 50 M Brennsteuer entrichtet werden. Wurde das Kontingent überschritten, so war für jedes fernere Hektoliter noch hierzu eine „Strafsteuer“ von 20 M, also 70 M pro Hektoliter Brennsteuer, zu entrichten. Das Schlagwort Liebesgabe hätte niemals irgendwelche Bedeutung erlangen können, wenn die Brennsteuer von 70 M erst von dem Zeitpunkt an erhoben worden wäre, wo das Kontingent überschritten wurde. Der vorsichtige Fiskus wendete aber eine andere Methode an. Er zog von vornherein für jedes Hektoliter 70 M Steuern ein und zahlte erst am Ende des Rechnungsjahres die zuviel erhobenen Steuern zurück.

Beispiel: Jemand hat das Recht, 50 Hektoliter Spiritus zu 50 M Steuer zu brennen, das ist sein Kontingent. Er brennt 70 Hektoliter, der Staat hat von ihm 70 mal 70 M gleich 4900 M Steuern eingezogen. Da er aber das Recht hat, 50 Hektoliter zu 50 M Steuern zu brennen, hat der Staat 50 mal 20 M zu viel erhoben. Diese 100 M werden infolgedessen zurückgezahlt.

Der Staat zahlt aber nicht die zu viel erhobene Steuer, für die doch den betreffenden Landwirten der Zinsgewinn verloren geht, bar zurück, sondern in Scheinen, mit denen die nächste Steuer bezahlt werden kann.

Weshalb diese verabschiedete Besteuerung von kontingentierten (das heißt zu 50 M Steuer zugelassen) und nicht kontingentierten Spiritus eingeführt wurde, ist bereits im Anfang dieser Ausführungen angedeutet worden. Es sollte ein Mittel sein, die kleinen Brennereien vor der andernfalls unter der Herrschaft der neuen Branntweinsteuer ihnen drohenden vernichtenden Konkurrenz der Großbrennereien zu schützen. Gäbe man das nicht getan, so würde im Brennergewerbe die tiefste Entwicklung stattgefunden haben, die wir in anderen Gewerben beobachten können. Es würden durch die großen, und zwar insbesondere durch die gewerblichen Brennereien die kleineren landwirtschaftlichen Brennereien nach und nach vollständig vernichtet worden sein. Produzierte doch zum Beispiel im Jahre 1907/08 die größte gewerbliche Brennerei 12 mal soviel Spiritus, wie 4000 landwirtschaftliche Kleinbrennereien zusammen genommen. Für unsere deutsche Volkswirtschaft ist aber die Erhaltung der landwirtschaftlichen Brennereien eine Lebensfrage. Für diese ist nämlich die Erzeugung von Spiritus nicht Selbstzweck. Sie brennen nur, um eine entprechende Verwertung für ihre Kartoffeln zu haben. Wenn die landwirtschaftlichen Brennereien zum größten Teile zugrunde gingen, so würde der Kartoffelbau wegen der Unmöglichkeit der angemessenen Verwertung gerade in denjenigen Gegenden, deren Böden nur durch Kartoffelbau für Getreide ertragsfähig gemacht werden können, aufgegeben werden müssen. Ein großer Teil Deutschlands, der aus sandigem Boden besteht, würde dadurch in der Bodenkultur auf Außerster zurückfallen. Mit dem Rückgang des Kartoffelbaues würde aber auch gleichzeitig ein bedeutender Rückgang unserer Fleischerzeugung eintreten, denn die Viehhaltung auf solchen Gütern, die viel Sandboden und wenig Weizen aufweisen, ist nur dadurch möglich, daß der Brennererzeuger den Rückstand beim Brennen, die sogenannte Schlempe, als entprechend billiges Viehfutter benutze kann. Würden Kartoffeln direkt für Viehfutter verwendet werden, wäre eben die Fütterung so teuer, daß sich die Aufzucht des Viehes nicht lohnen würde.

Aber noch ein anderer Umstand ist von außerordentlicher Wichtigkeit. Wenn der Kartoffelbau in großem Umfange eingestellt werden muß (weil er nicht mehr lohnt), so kann sehr leicht der Fall eintreten, daß in schlechten Jahren, wo die Kartoffel misrät, dieses wichtigste deutsche Nahrungsmittel nicht in genügender Menge vorhanden ist und gerade die ärmeren Volksschichten schwer unter einer Hungersnot zu leiden haben würden. Ähnliche Erscheinungen finden wir z. B. in

Indien und China, wo der Reis die Stelle der Kartoffel vertritt. Aus diesen überaus wichtigen Ermüdungen ergibt sich also, warum es berechtigt ist, die 20 M, die für nichtkontingentierten Spiritus an Brennsteuern mehr bezahlt werden mußten, als eine Strafsteuer zu bezeichnen. Solange nämlich eine landwirtschaftliche Brennerei innerhalb des ihr zugewiesenen Kontingents bleibt, brennt sie nur Spiritus, um den landwirtschaftlichen Betrieb voll aufrecht erhalten zu können, was zugleich im Interesse der Gesamtheit liegt. Geht sie über das Kontingent, d. h. über das nach den landwirtschaftlichen Verhältnissen des Gutes gebotene Produktionsmaß hinaus, dann brennt sie Spiritus, um einen Vorteil aus dem Brennen selbst zu haben, und wird also gewissermaßen gewerbliche Brennerei; so ist sie wie eine solche zu behandeln, d. h. sie hat für jedes Hektoliter statt 50 M 70 M Brennsteuer zu entrichten.

Provinz und Umgegend.

* Eisenach, 1. Dez. Beim Hantieren auf dem Scheunboden fiel der Landwirt Stier in Obermehlungen durch die Bodenlunte auf die Tenne herab. Er brach das Rückgrat und war sofort tot.

* Weftin, 1. Dez. Das alte Stammhofs des sächsischen Königshauses in Weftin das jetzt zum Teil landwirtschaftlichen Zwecken dient, soll demnächst in ein Veteranen- und Kriegerheim, verbunden mit einem Museum, umgewandelt werden.

* Dessau, 1. Dez. Aus einem Hause der Teichstraße stürzte heute die vier Jahre alte Tochter des Kellners Tille aus dem dritten Stockwerk in den Hof. Sie erlitt so schwere Verletzungen, daß sie bald darauf im Krankenhaus starb.

* Schönhausen, 28. Nov. Ein Bismarcktum in Schönhausen, der Geburtsstätte des großen Altreichstanzlers, soll von den maßgebenden Faktoren des Kreises Zericho 2 errichtet werden. Es soll auch hier das großartige und unerlöschliche Bismarck-Museum, das sich in dem sehr baufälligen ehemaligen Gärtnerhause in Schönhausen befindet, untergebracht werden. Das Gärtnerische Gut ist, wie erinnerlich sein dürfte, de mAltreichstanzler zu seinem 70. Geburtstag geschenkt worden.

* Bad Dürrenberg, 1. Dez. Die Vorarbeiten zur Schaffung einer guten Wasserleitung für Dürrenberg und Umgegend sind nunmehr beendet, und in Kürze werden die eigentlichen mit Leitung der verbundenen Arbeiten in den Gemeinden Dürrenberg, Keußberg, Borßig-Poppitz und Oßrau beginnen. Zu Beginn der nächsten Bade-Saison wird jedes Haus den Segen der Wasserleitung verkünden können und neben der sanitären Sicherheit unserer Bewohner und Badegäste wird auch ein ganz erheblicher Schutz denselben gegen Schädigungen durch Feuersgefahr gewährleistet. Das große finanzielle Opfer, welches sich die obigen Gemeinden mit Schaffung der Wasserleitung auferlegen, wird zu einem erheblichen Teile dadurch gemildert, daß die Land-Feuer-Sozietät in Werchow zu den Kosten der Hauptleitung eine Beihilfe von 14,000 M bewilligt hat. Für diese namhafte Beihilfe sei öffentlich der Verwaltung der Land-Feuer-Sozietät gedankt.

* Halle, 2. Dez. Aus dem Bureau des Stadthalters wird uns geschrieben: Morgen, Sonntag, nachmittags 3 1/2 Uhr gelangt bei ermäßigten Preisen als Fremdenvorstellung „Das Musikantenmädchel“ zur Aufführung. Frau Bruger-Dress ist zwar vollständig wiederhergestellt, konnte aber trotzdem nicht die notwendigen Proben zum „Trompeter von Säckingen“ mitmachen. Es geht deshalb Sonntag abend in Abänderung des Spielplanes Mascagni's Oper „Cavalleria rusticana“ mit Hrl. Preßmann, Herrn Hujchen, Herrn Kammerfänger Rudolph, Hrl. Kühn und Hrl. Sebald zusammen mit dem Ballet-Divertissement „Die Puppenfee“ und dem neuen Thoma'schen Einakter „Lothens Geburtstag“ in Szene. Am Montag findet eine nochmalige, und zwar die unbedingt letzte Aufführung von Humperdinck's „KönigsKinder“ statt. Dienstag gelangt ein neues Lustspiel „Cheferien“, das seine erfolgreiche Uraufführung in Hamburg und Schwerin erlebt hat, zur Ertaufführung in Halle. Am Mittwoch wird das musikalische Lustspiel „Der Fünfhubree“ zusammen mit der „Puppenfee“, am Donnerstag „Cheferien“ wiederholt. Freitag zum letzten Male „Wida“.

Bemerkliches.

* Leipzig, 2. Dez. Seit heute morgen 3/6 Uhr wütet in der Kaserne des 106. Infanterie-Regiments im Montierungsgebäude zwischen dem Exerzierhaus und eigentlichen Montierungsställen ein Großfeuer. Das ganze Gebäude, in dem Montierungsstücke und Geräte für ein Schwerer-Artillerie-Regiment untergebracht sind, steht in Flammen. Trotz der heftigsten Bestämpfung des Feuers durch mehrere Löschzüge ist wahrscheinlich nichts mehr zu retten.

* Rossmühl, 1. Dez. Hier ist eine gefährliche Bauernrevolte ausgebrochen. Als die Hinterbliebenen des Großgrundbesizers Bertiz von dem Gute des Erblässers Besitz ergreifen wollten, leisteten die Bauern mit Knütteln und Revolvern bewaffnet, Widerstand. Drei Dornarmen und ein Ingenieur wurden getötet. Das zu Hilfe gerufene Militär war machtlos. Die Revolte nimmt große Dimensionen an.

Weihnachts-Ausstellung

ist eröffnet und laden wir zur zwanglosen Besichtigung derselben ergebenst ein. Besonders sehenswert ist die Ausstellung echter Orient-Teppiche in einem grossen Saale der ersten Etage.

Neben allen Neuheiten finden sich in fast jeder Abteilung Gelegenheitskäufe vor, die zu Weihnachtsgeschenken besonders empfohlen werden können.

Unsere Preise sind anerkannt billig.
Unsere Auswahl ist unerschöpflich.

A. Huth & Co., Halle a. S.,
Gr. Steinstrasse 86-87. Marktplatz 21. (2606)

20. Ziehung 5. Klasse 225. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 1. Dezember 1911, vormittags. Nur die Gewinne über 500 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

Die Gewinne fallen auf die bezeichneten Lose beider Abteilungen. (Ohne Gewähr.)

Table of lottery numbers for the 5th class, 225th drawing. It lists various numbers and their corresponding prizes in marks, organized in columns.

Merseburger Kreisblatt nebst „Mittw. Sonntagsblatt,,

Ziehung vom 1. Dezember 1911, nachmittags. Nur die Gewinne über 500 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

Die Gewinne fallen auf die bezeichneten Lose beider Abteilungen. (Ohne Gewähr.)

Table of lottery numbers for the 5th class, 225th drawing. It lists various numbers and their corresponding prizes in marks, organized in columns.

Advertisement for 'STOLLWERCK' chocolate. It features an illustration of a hot air balloon with the brand name written on it, floating over a landscape. Below the illustration, the text reads 'SCHOKOLADE KAKAO'.

20. Ziehung 5. Klasse 225. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 1. Dezember 1911, nachmittags. Nur die Gewinne über 500 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

Die Gewinne fallen auf die bezeichneten Lose beider Abteilungen. (Ohne Gewähr.)

Table of lottery numbers for the 5th class, 225th drawing. It lists various numbers and their corresponding prizes in marks, organized in columns.

Merseburger Kreisblatt nebst „Mittw. Sonntagsblatt,,

Ziehung vom 1. Dezember 1911, nachmittags. Nur die Gewinne über 500 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

Die Gewinne fallen auf die bezeichneten Lose beider Abteilungen. (Ohne Gewähr.)

Table of lottery numbers for the 5th class, 225th drawing. It lists various numbers and their corresponding prizes in marks, organized in columns.

Advertisement for 'Die Merseburger Kreisblatt-Druckerei'. It describes the printing services offered, including brochures, forms, and business cards. The text is enclosed in a decorative border and includes the address 'Leipzigerstrasse 30' and the telephone number 'No. 274'.

Advertisement for 'Für Zuckerkranken und Nierenleidende'. It promotes 'Dr. J. Schäfers physiolog. Nährsalze' as a beneficial product for these conditions. The ad includes the name of the pharmacy, 'Edmann & Co. Halle a. S.', and the price 'Mk. 50000'.

Advertisement for 'Unterwässen getrockn., Trifles (Lagen, Vatiif.)'. It lists various types of dried undergarments and their prices. The ad is for 'H. Schnee Nachf.' located at 'Gasse a. S., Gr. Steinstraße 48'.

Advertisement for 'B. J. Baer, Bankgeschäft, Halle a. S.'. It lists the bank's services, including deposits, loans, and currency exchange. The address is 'Leipzigerstrasse 30'.

RICHARD LOTS □ Merseburg

Spezialgeschäft feiner Papier- Schreib- Leder- und Luxuswaren

Kontor- u. Bürobedarfartikel Kunsthandlung Mal- und Zeichenutensilien
Schreibmaschinen Schreibbücher Geschäftsbücher

Burgstrasse Nr. 7 - Fernsprecher Nr. 291

Weihnachts-Ausstellung

Gebrauchs- und Luxus-Gegenstände
Kristall .: Marmor .: Bronze
Kaiser-Zinn .: Nickel .: Alt-Messing

Leder-Waren
Damentaschen in grosser Auswahl

Aparte Briefpapiere
mit Monogramm-Prägung und Namensdruck
Tafeldekorationen - Moderne Kalender

Feine Porzellan- und Glaswaren

Holzwaren .: Kleinmöbel

Einrahmung von Bildern

.: Kunstblätter .:

Japan- und Chinawaren



Möbel auf Kredit.

Auf Kredit | Auf Kredit

| | | | |
|----------------------|-----------------|--------------------------|-------------------|
| 1 Tisch, 5 Stühle | Preis ca. M. 80 | 2 Bettst., 2 Matr. | Preis ca. M. 450 |
| 1 Bettstelle | 80 | 1 Wascht., 1 Schrank | ca. M. 450 |
| 1 Matratze | Anz. M. 7. | 1 Vertiko, 1 Diwan | 4 Stühle, 1 Tisch |
| 1 Spiegel, 1 Konsole | M. 7. | 1 Spiegel, 1 kompl. Anz. | Küche etc. etc. |

| | | |
|---------------------|------------------|---|
| 1 Schrank, 1 Tisch | Preis ca. M. 120 | Einzel-Möbel in grösster Auswahl, farbige Küchen, moderne Schlafzimmer, Speisezimmer, Salons, Umbauten, Polsterwaren. |
| 1 Bettst., 1 Matr. | 120 | |
| 3 Stühle, 1 Spiegel | Anz. M. 10. | |
| 1 Federbett | M. 10. | |

Herren-, Damen-, Kinder-Garderobe
Manufakturwaren, Federbetten,
Teppiche, Läuferstoffe, Gardinen,
Schuhwaren etc. etc.

Alles bekommen Sie zu leichtesten Bedingungen

Auf Kredit
Beamte erhalten Kredit ohne Anzahlung bei

Carl Klingler,

Halle a. S.

Leipzigerstrasse 11, I. H. III. Etage.

Eingang Kl. Sandberg, gegenüber der Urlichtkirche.

Kredit nach auswärts.

Hustenmittel.

Echt bayr. Malzucker
Sodener- und Emser-Pastillen
Leintee mit Blüten a Pack 10 und 25 Pfg.
Salmiak-Patronen a Schtl. 25 Pfg.
Emser Kränchen
Fenchelhonig a Fl. 30, 50 und 100 Pfg.
Johannisbeersaft 0,50 und 1,00 Mk.
Eucalyptus Bonbon a Pek. 30 Pf.
Kiefernmalz-Caramellen a Pek. 30 Pfg.
Knötchen-Caramellen a Pek. 30 Pfg.

Adler-Drogerie.

Kurt Atzel.

Entenplan.

Fernsprecher 311.

Konkurs- Verhütung durch außergerichtl. Vergleich oder
Notarium streng diskret mit Erfolg, ev. mit
Garantie der Zahlung durch
Bücherrevisor **Kirst, Leipzig**, Nicolaisstraße 10.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

David's Halle'sche Honigkuchen

auf 1 Mark 50 Pfg. Rabatt.

Hermann Budig,

Burgstrasse 24.

Weihnachts-Ausstellung. Grosse Auswahl

Geschenkartikeln part. I. und II. Etage

Wilhelm Borsdorff,

Schmalestrasse 6.

Befichtigung ohne Kaufzwang.

Aufbewahrung bis zum Fest.

Musikinstrumente, Saiten u. Bestandteile

kauft man am billigsten bei

Hugo Becher Inh. **Alfred Becher.**

Musikinstrumenten-Spezialgeschäft.

An der Geisel, nahe am Markt.

Reparaturen

an allen Instrumenten sachgemäß und billig.

Oskar Baar jun., Merseburg,

früher Mitinhaber der Firma Herrn. Baar,

Telephon 204, Entenplan 9, Telephon 204,

empfiehlt sein großes Lager in

**Fahrrädern, Nähmaschinen,
Wasch- und Wringmaschinen
sowie Kaffeetenn.**

Wegen vorgerückter Saison verkaufe

Fahrräder zu bedeutend ermäßigten Preisen.

In Zubehörtellen sowie in Laternen, Mänteln, Schläuchen

Gamaschen usw. halte stets ein grosses Lager.

Reparaturen werden in eigener Werkstatt gut und billig ausgeführt.

Zahn-Atelier Oilly Muder

MERSEBURG

Sprechstunden
u. 9-6
Sonntags
u. 9-1.

Inh.:
Hubert Totzke,

Dentist.

Frische Rosen, weiß, gelb, rosa, sowie Nelken und Veilchen,

in bester Qualität

H. Keil, Schlossgärtner.

— Fernruf 373. —

empfiehlt

Puppenwagen, Puppensportwagen, Puppenfahrstühle, Kindermöbel.

Grosse Auswahl. Billige Preise.

Carl Leisering,

Neue Ritter-Pianos und Harmoniums werden vermietet, bei späterem Kauf Anrechnung der gezahlten Miete **Rud. Meckert, Ober Burgstr.** Reparaturen und Stimmungen.

Blüthner

Flügel und Pianinos in großer Auswahl stets vorräthig. Frankfurterweg nach Merseburg.

B. Döll, Halle a. S.
Gr. Ulrichstraße 33/34.

Einfamilienhaus

zu verkaufen. Befichtigung erbeten. Näheres durch **Volker Schubert, Neubau** Ecke Parkstraße u. Nordstraße.

Landwirtsöhne und andere junge Leute

erhalten kostenlos ausführl. Prospekt der **Landw. Lehranstalt u. Lehrmolkerei Braunschweig, Wabbenweg Nr. 158.** — Tausende von Stellen besetzt. — Direktor **Kranje, 34 Jahre** über 3600 Schüler im Alter von 15—35 Jahren. (916)

Moderne Trauringe ohne Lötage

in allen Breiten und Preislagen empfiehlt **Wilh. Schüller, Markt.**

Lichtbad Helios

Merseburg, Westendstr. 9. Telefon 3.
Electr. Lichtbäder.
Erfolgr. Kurverfahren bei Rheumatismus, Gicht, Grippe, Influenza, Nerven-, Luftröhrenkatarrh, Nerven-, Haut-, Blasen-, Magenleiden. Täglich, auch für Damen offen. Sonntag 8-1 Uhr.

Einem Lehrling sucht zu Ottern **Richard Baumann, Vätermeister.**